

AUS DER MEDIZIN

Ein Dummy braucht das ganze Team

31.08.2012 | 15:01 Uhr



Die Mannschaft besteht aus 21 Pflegekräften der Ambulanz, Anästhesie und Intensivstation, Ärzten und dem leitenden medizinisch-technischen Röntgenassistenten.

Foto: Privat

Es ist nicht an der Tagesordnung, doch es kommt immer wieder vor, dass schwer verletzte Menschen ins Knappschafts-Krankenhaus eingeliefert werden. Zum Beispiel mit dem Hubschrauber. Dann muss alles schnell und reibungslos funktionieren. Solche Patienten kommen sofort in den Schockraum, wo ein Team darauf trainiert ist, jetzt die beste medizinische Versorgung zu leisten.

Bei der Übergabe des Rettungsdienstes im Schockraum des Knappschafts-Krankenhauses heißt es: „Wir bringen einen 65-jährigen Radfahrer, der gestürzt und mit dem Kopf auf eine Bordsteinkante gefallen ist. Seit einigen Minuten ist er nicht mehr ansprechbar, die Atmung wurde schlechter . . .“ Die diensthabende Chirurgin, Els Mulder, fasst kurz zusammen: „Wir haben einen kritischen Patienten mit einem A- und D-Problem. Ich brauche das ganze Team!“

Wenige Augenblicke später kümmert sich Christoph Walter, Oberarzt der Anästhesie, um die Atemwegssicherung des Patienten. „Blut ist abgenommen und auf dem Weg zum Labor“, meldet Ambulanzschwester Verena Zachau. Die Neurologin Dr. Theresa Zanke diagnostiziert ein schweres Schädelhirntrauma: „Wir brauchen sofort ein CT und müssen die Neurochirurgen im Bergmannsheil-Krankenhaus in Gelsenkirchen-Buer alarmieren.“ Schließlich ist der Transport mit dem Rettungshubschrauber organisiert, der Patient ist stabilisiert - Ende der Übung.

High-Tech-Puppe

Das Schockraum-Team, das soeben noch die Notfallsituation an einer ferngesteuerten High-Tech-Puppe trainiert hat, geht zum Rest des aus 21 Pflegekräften der Ambulanz, Anästhesie und Intensivstation, Ärzten und dem leitenden Medizinisch-Technischen Röntgenassistenten bestehenden Teilnehmerfeldes in den Hörsaal. Hierhin wurde zuvor aus dem Schockraum live mit drei Kameras übertragen, nun steht die Nachbesprechung des Erlebten an, wobei wichtige Szenen erneut als Videosequenz eingespielt werden.

„Alle haben einen super Job gemacht“, lobt Berthold Groß, Geschäftsführer und Ausbilder einer Firma,

die die Technik zur Verfügung stellte und mit einem sechsköpfigen Expertenteam anreiste. Kleine Verbesserungsvorschläge werden sofort umgesetzt. Oberarzt Dr. Jörg Celesnik, Organisator des zweitägigen Simulationstrainings: „In dem Workshop soll vor allem das Arbeiten im Team realitätsnah trainiert werden. Nach wenigen Sekunden in der gestellten Notfallsituation haben die Teilnehmer bereits vergessen, dass der Patient Müller nicht aus Fleisch und Blut besteht. Es hat sich gezeigt, dass auch schwerstverletzte Patienten bei uns gut aufgehoben sind.“

Jährlich erleiden in Deutschland etwa 35 000 Menschen ein schweres Trauma. Im Zeitalter des flächendeckenden Einsatzes von Rettungshubschraubern mit Ärzten an Bord werden viele schwerstverletzte Patienten direkt in die großen Unfallversorgungszentren geflogen. Dennoch werden einige dieser Patienten auch kleineren Krankenhäusern zugeführt, denn der Hubschraubereinsatz ist immer auch abhängig von Wetter und Tageszeit.

Vorbereitet

„Diese Patienten verlangen maximale Aufmerksamkeit und sind eine Herausforderung für das Schockraum-Team. Gut, wenn man darauf vorbereitet ist“, heißt Celesniks Fazit.